



Ralph Schock, **Kaffeeschmuggler und Steckdosenmäuse. Eine Kindheit in den 50ern.** Verbrecher Verlag, Berlin 2017. 144 Seiten, 19 Euro



Mohammed Jabur, **Bleiben ist keines – nirgendwo.** Hörflüge Audioverlag GbR Obermaier Spagl, Freiburg 2017. 67 Min., 15 Euro

Erinnerungsbruchstücke

Nachkriegskindheit im Saarland

Von Beate Träger

»Wem erzählst du dein Leben? Dem Kind, das ich war.« So erklärt der Erzähler im Werk von Peter Kurzeck sein Motiv, zu erzählen. Auch der SR-Literaturredakteur Ralph Schock, geboren 1952, hat zunächst seinen Kindern von seiner Jugend im Saarland erzählt, ehe sich diese Erzählungen zu einem Buch ausgewachsen haben, das den schönen Titel *Kaffeeschmuggler und Steckdosenmäuse* trägt. In 137 kurzen Texten, deren Länge zwischen einer Viertelseite und anderthalb Buchseiten beträgt, konzentriert sich Schock auf einzelne Begebenheiten, auf besondere Empfindungen des Kindes, das er einst war. Es sind komische, nicht selten auch gruselige oder schmerzliche Szenarien, die in ihrer Kürze eine intensive Wirkung zu erzeugen verstehen. Ob es die Steckdosenmaus ist, die der Junge gegen das Gebot des Vaters in der Dose so lange vergeblich sucht, bis sie ihm schließlich doch in den Finger beißt (und das Gesetz des Vaters bekräftigt), ob es die Schweineaugen sind, die ihm ein Schlachter nach dem Töten des Tiers als Marmelade zum Geschenk anbietet, weil der Junge dieses Spielzeug so liebt, dem dann aber schrecklich graust – immer wohnt diesen Miniaturen eine schöne Melancholie inne, die das Vergangene lebendig aufleuchten lässt und den Gang durch diese Kindheit als meist beglückend zeigt.

Sich schreibend der eigenen Kindheit zu erinnern, ist ein heikles Unterfangen, dem sich viele Autoren und Autorinnen gestellt haben. Schocks Buch gelingt es, ihr nahezukommen, ohne pathetisch zu werden. Seine Kunst ist die eines kunstlos wirkenden Erzählens, denn in diesen Texten steht kein überflüssiges Wort. Indem er auf jeglichen Zierrat verzichtet, kann sich aus vielen Miniaturen ein dichtes Mosaik zusammensetzen; es entsteht eine ganze eigene Welt des Kindes in der Nachkriegszeit im Grenzland. Die geschichtliche Dimension kommt in Details wie den Ilja-Rogoff-Pillen, den Butterbrotchen mit Maggi und Zucker oder dem Grenzverkehr zwischen Frankreich und dem Saarland zum Ausdruck, aber auch in Erinnerungen an den noch nicht lange zurückliegenden Krieg, dessen Schatten und Untiefen aus den noch jungen Erinnerungen der Erwachsenen auftauchen oder eher latent einzelne Texte grundieren. ■■■

Sehnsuchtstrunken

Geschichte einer unglaublichen Irrfahrt

Von Susanne Fritz

Als Palästinenser in einem syrischen Flüchtlingscamp geboren, durch seine Herkunft staatenlos, dreißig Jahre lang von Land zu Land abgeschoben, seit 1995 in Freiburg lebend. Der Kampf um sein Aufenthaltsrecht füllt viele Aktenordner, und noch ehe es ihm erteilt wurde, erhielt der »geborene Flüchtling« die Diagnose Darmkrebs. Mohammed Jabur schreibt – und hier ist dieser Ausdruck angebracht – um sein Leben. Zuerst auf Arabisch und Englisch, dann auf Deutsch. Die Regale füllenden Texte sind Zeugnisse eines Menschen, der nirgends ankommt, ankommen darf, dessen Geschichte keiner auf den Ämtern glauben will, weil sie ihnen zu haarsträubend erscheint – so haarsträubend, unberechenbar und unwahrscheinlich, wie nur das Leben selbst ist, das Menschen zu Spielbällen der Politik, von Kriegen und Interessenkonflikten macht.

Jaburs authentische Erzählung beginnt in der Notaufnahme eines Krankenhauses, wo man nach einem allergischen Schock um sein Leben kämpft. Eine Weile steht sein Herz still. Zeit und Raum scheinen aufgehoben, endlich kehren Ruhe und Frieden ein. Die Stationen seiner Flucht, die Menschen, die sein Leben begleiteten, tauchen im Erinnerungsfilm des Sterbenden auf, verbunden mit Gefühlen von Glück und einer wunderbaren Schwebel, ja Freiheit. Doch der klinisch Tote wird reanimiert, und alles beginnt von vorn. Wie oft ist er schon gestorben und wieder aufgewacht, fragt sich der Erzähler? Als hätte er viele Leben, wie eine Katze.

Trotz (oder auch dank) aller dramatischen Widrigkeiten hat Mohammed Jabur zu einem erstaunlichen Erzählton gefunden, der der Absurdität menschlichen Lebens zwischen den Polen Politik und eigenem Körper, Glück und Unglück, äußerer Willkür und eigener Gestaltung Ausdruck und immer wieder subtilen, rettenden Witz verleiht. Unterstützt durch die Journalistin und Lektorin Friederike Zimmermann, für das Hörbuch von Heinrich Spagl hellwach gesprochen und musikalisch begleitet von einem phantastischen Trio rund um den in Jerusalem ausgebildeten Sänger Basem Salem, den marokkanischen Oud-Spieler Aziz El-Kaddouri und den Bassisten Wolfgang J. Fernow, ist die Freiburger Produktion ein Glücksfall für den Autor und ebenso für das Publikum. ■■■